

# Ein Licht für früh erloschenes Leben

Der zweite Dezembersonntag gehört alle Jahre denjenigen Menschen, die um ein Kind trauern. Für Betroffene sei es wohlthuend zu erfahren, dass sie ihr Schicksal teilen, sagt die Luzerner Pfarrerin Verena Sollberger.

Andreas Faessler

Es ist etwas vom Schlimmsten, was Eltern widerfahren kann: das eigene Kind zu Grabe tragen. Selbst wenn das Leben des Kindes bereits endet, bevor es überhaupt begonnen hat, ist das ein Schicksalsschlag, der für die werdenden Mütter und Väter mit viel Trauerbewältigung verbunden ist. Seelsorgerinnen und Seelsorger sind sich weitgehend einig: Vielen Betroffenen fällt es auch heute noch schwer, über ihren Verlust zu sprechen – sie tragen ihren Schmerz ungeteilt mit sich.

Aus einer Initiative in den 1990er-Jahren ist das sogenannte «Worldwide Candle Lighting» hervorgegangen. Es ist dies ein jährlicher Gedenktag an verstorbene Kinder, der rund um den Erdball jeweils am zweiten Sonntag im Dezember begangen wird. Betroffene Eltern, Geschwister und Angehörige – kurzum alle, die um ein Kind trauern – kommen zusammen.

Anlässlich dieses besonderen Tages hat sich in Luzern 2009 auf Initiative der Frauenkirche Zentralschweiz ein Team gebildet, welches unter dem Motto «Nur ein Hauch von Leben» alle Jahre eine Feier zum Gedenken an tote Kinder und Jugendliche gestaltet. Die Frauenkirche – heute fra-z – ist nach wie vor Hauptträgerin des Anlasses. Mittlerweile trägt diese Feier den Titel «Sammler meine Tränen» und wird in Form eines ökumenischen Gottesdienstes abgehalten unter anderem mit Beteiligung der Katholischen, Reformierten und Christkatholischen Kirche.



Für jedes verstorbene Kind ein Kerzenlicht. Pfarrerin Verena Sollberger gehört zum Team, das für «Sammler meine Tränen» verantwortlich zeichnet. Bild: Dominik Wunderli (Luzern, 29. November 2022)

Hinter «Sammler meine Tränen» stehen drei Frauen, die mit dem Thema vertraut sind. Neben einer Hebamme und einer Seelsorgerin gehört auch Verena Sollberger dazu. Sie ist Pfarrerin an der Lukaskirche in Luzern und kennt die seelische Not betroffener Eltern ebenso gut. «Die Eltern – und ganz besonders die Mütter – stehen oft alleine da mit ihrem Schmerz», weiss sie. Es komme häufig vor, dass Aussenstehende beispielsweise nach einer Fehlgeburt inadäquat und mit wenig Empathie reagieren und nicht begreifen, was für ein Einschnitt dies für eine Mutter bedeuten kann.

## «Solche kleinen rituellen Akte lindern den Schmerz.»

Verena Sollberger  
Pfarrerin, Luzern

«Das Wichtigste für Betroffene und ihre Trauerarbeit ist es, dass sie sich bewusst sind, nicht alleine zu sein mit ihrem Schmerz»,

des verlorenen Kindes niederschreiben. Die Namen werden im Anschluss verlesen und für jedes eine Kerze angezündet, welche die Eltern mit nach Hause nehmen.

## Trauer als etwas Unbefristetes

«Solche kleinen rituellen Akte lindern den Schmerz. Wenigstens für einen Moment», sagt die Pfarrerin und Seelsorgerin und weiss aus Erfahrung, dass jeweils ganze Familien an der kleinen Feier teilnehmen. «Auch Grosseltern finden sich unter den Menschen hier oder ältere Ehepaare, deren Verlust schon Jahrzehnte zurückliegt. Vielleicht auch Betroffene, die bislang keine Gelegenheit hatten, ihren Schmerz wirksam zu verarbeiten.» Trauer hat eben kein Ablaufdatum ...

«Sammler meine Tränen» 2022 findet am Sonntag, 11. Dezember, um 16.30 Uhr in der Peterskapelle Luzern statt. «Es besuchen jeweils auch fremdsprachige Menschen unsere Feier», so Verena Sollberger. «Deshalb halten wir den Anlass auf Hochdeutsch ab.» Sie hofft, dass auch dieses Jahr viele Betroffene den Weg in die Kapelle finden, um hier in der Gemeinschaft festzustellen, dass sie mit ihrem Schicksal nicht alleine sind.

## Hinweis

Auch in der Stadt Zug findet anlässlich des «Worldwide Candle Lighting» am 11. Dezember eine ökumenische Gedenkfeier statt: um 15 Uhr in der Kirche St. Michael.

Mein Thema

## Wesentlich

Wir leben in einer Zeit, in der es immer mehr sein muss, es immer schneller gehen soll, in der immer mehr Menschen psychisch erkranken. Andererseits besuchen immer weniger die Gottesdienste, immer mehr verlieren den beruflichen Anschluss, die Hilferufe verhallen hinter klinischen Mauern. Das führt unweigerlich zur Frage: Was hat mich geprägt, was ist wesentlich in meinem Leben? Sie begegnet mir wöchentlich bei den Gefängnisbesuchen. Dabei ist der «Tunnelblick» zu vermeiden. Er nimmt nur noch wahr, was in seinem Interesse liegt, er blendet aus, was um ihn herum passiert. Es gilt, aus dieser Optik auszusteigen, neue Blickwinkel zu entdecken. Das gilt nicht nur für den Gefangenen, sondern auch für den Künstler in seiner Werkstatt, für den Mediziner und die Pflegefachkräfte auf der Palliativ-Station, für uns alle. Aufbrechen heisst Grenzen zu überwinden, die richtigen Worte zu finden, sie immer wieder neu zu suchen.

Könnte der Advent nicht die Zeit sein, sich zu überlegen, was denn wesentlich ist in der Partnerschaft, damit sie vielseitiger wird, im Beruf, damit er vom Job zur Berufung wird? Das Kind in der Krippe wagte ein Experiment, damit wir jenes Licht erfahren, das auch Weihnachten genannt wird.



Hans-Peter Schuler  
Diakon, Brunnen  
hp\_schuler@  
bluwin.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen  
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch  
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt  
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen